

Simon, Paul

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 24

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ALBERT HUGUENIN

MASCHINEN-INGENIEUR

9. Sept. 1882

18. Sept. 1943

suchte. So bewarben sich Escher Wyss zusammen mit dem Ingenieurbureau Dr. H. E. Gruner, Basel, um die Erteilung der Konzession für das Wasserkraftwerk Albruck-Dogern, die nach ihrer Erteilung zum Bau dieses Kraftwerks führte.

Daneben beschäftigte sich Huguenin schon damals auch mit dem Problem der Verwertung der Kraft von Ebbe und Flut. Die Aussicht, der Technik auf diesem Gebiet Neuland zu erschliessen, bewog ihn im Jahre 1923, eine Berufung als Leiter einer Gesellschaft für technische Beratung in Paris (STEPI), anzunehmen. Er entwickelte dort eine Studiengesellschaft, die die Förderung des französischen Arbeitsministeriums erhielt und das Ziel verfolgte, in der Bretagne in einer Anlage am Aber-Wrac das Gezeiten-Phänomen für die Elektrizitätserzeugung nutzbar zu machen. Zu seinem Leidwesen konnte aber zufolge politischer Störungen der Bau dieses Werkes nicht fertiggestellt werden. Ein beinahe unbändiger technischer Tatendrang führte Huguenin zur Projektierung weiterer grosser Ingenieurwerke, wie der Ueberbrückung des Pas de Calais und des Bosphorus. Seine Phantasie hat damit über die Möglichkeiten hinaus geführt, die bei den durch den letzten Krieg gestörten Verhältnissen der alten Welt vorhanden waren. Daneben hat er aber in jener Zeit auch sehr reale Werke für die Elektrochemie ausgeführt, u. a. für das grosse französische Stickstoffwerk bei Toulouse. Aber auch kleinen Objekten hat er nie seine Mithilfe versagt, sobald sie eine originelle Lösung verlangten. So hat er dem Schreibenden das Projekt bearbeitet für die Akkumulatorenlokomotive der Kleinbahn von 40 cm Spurweite im Kabelstollen Handeck-Guttannen, die mit reiner Adhäsion auf einer Rampe bis zu 80% ein Gewicht von 10 t zu ziehen vermag.

Im Jahre 1932 wurde Albert Huguenin als Generaldirektor zu Escher Wyss nach Zürich berufen. Seine Rückkehr fiel in die Zeit schwerer wirtschaftlicher Depressionen, die ihm grosse Sorgen verursachten, seinen geistigen Elan aber trotz vielfachen Enttäuschungen nicht zu brechen vermochten. Wie immer setzte er für die Lösung der ihm gestellten Aufgaben seine ganze Persönlichkeit ein. Auf einer Geschäftsreise nach Belgien traf ihn indessen ein schwerer Schicksalsschlag, indem er bei einem Automobilunfall ein Auge verlor. Dieses neue Gebrechen war ihm ein Ansporn mehr, seine Energie in nicht endenden Stunden der Arbeit für die ihm anvertrauten Interessen einzusetzen.

In den letzten Jahren seines Lebens musste er sich mit einer einfacheren Ingenieurarbeit begnügen. Es wurde ihm 1935 die Leitung der Scintilla A.-G. in Solothurn anvertraut. In dieser Stellung hat er sein grosses organisatorisches Talent zur Geltung gebracht und seine Ingenieurkunst feinmechanischen Problemen gewidmet. Naturgemäss haben sich in diesen letzten Jahren die Lebenswege von ihm und seinen früheren Kollegen beim Bau von Wasserkraftanlagen nur noch selten getroffen, etwa bei den Tagungen des S.I.A., denen Albert Huguenin stets anhängliche Treue bewahrt hat. So sahen wir ihn noch an

Spanisch, sodern sogar Katalanisch fliessend ausdrücken. Mit der englischen und italienischen Kundschaft unterhielt er sich ebenso selbstverständlich in ihren Sprachen.

Unter der Führung von Albert Huguenin haben neben dem Bau der Turbinen die weiteren Maschinen-Konstruktionen des Wasserbaues eine starke Entwicklung erfahren. Es sei erinnert an die originelle Konstruktion des Kugelschiebers, mit der Huguenin der schweizerischen Industrie zu einer neuen lohnenden Spezialität verhalf. In diesem Wirkungskreis bot sich ihm auch vielfach Gelegenheit zum Kontakt mit den Bauingenieuren und zur Erwerbung bautechnischer Kenntnisse, die er in den Dienst grösserer Aufgaben zu stellen

der letzten Generalversammlung in Genf, an der er in Begleitung seiner Gattin teilgenommen hat. Trotz seines körperlichen Gebrechens und eines wechselvollen Ingenieurschicksals war sein scheinbar unermüdeter Lebenswille noch voller Zukunftspläne. Wenige Tage später, am 18. September setzte ein Herzschlag dem Leben dieses aussergewöhnlichen Ingenieurs ein Ende.

A. Kaech

† Paul Simon, Ingenieur-Topograph der Eidg. Landestopographie, ist am 21. Nov. dieses Jahres während der Jubiläumsfeier des Skiklub Glarus im Alter von 58 Jahren einem Herzschlag erlegen. Ueber 40 Jahre hat er am 16. April 1885 geborene Paul Simon erst als Kupferstecher, später als Topograph im Dienste der schweizerischen Landesvermessung gestanden und sich mit seinem ganzen fachtechnischen Wissen und Können und seinen grossen alpinen Kenntnissen und Erfahrungen für die regelmässige Nachführung der bestehenden und die Originalerstellung für die neuen eidgenössischen Kartenwerke eingesetzt. Nach aussen trat er als Lehrer und Kämpfer für eine weitere Verbreitung und grössere Vertiefung der Kartenkenntnisse in militärischen und sportlichen Kreisen hervor. Die Gemeinde der schweizerischen Kartenfreunde hat ein unermüdetlich tätiges Mitglied und einen unerschrockenen Verfechter ihrer Ideale verloren. Sie wird das Andenken an Paul Simon in Ehren halten. R. T.

MITTEILUNGEN

Die Einweihung der Schule für Architektur und Stadtbau der Universität Lausanne hat am 18. November dieses Jahres in der Aula der Universität unter Anwesenheit eines zahlreichen Publikums mit prominenten Gästen stattgefunden. Staatsrat Paul Perret erinnerte an die Gründe, die den Kanton am 22. September 1942 bewogen hatten, die Architekturschule zu gründen¹⁾. Er fasst sie als logische Folge der waadtländischen Gesetzesbestimmungen über die Ausübung des Architektenberufes (s. SBZ Bd. 117, S. 89) auf, sowie auch als Ausdruck der Vitalität des Kantons Waadt, der schon oft Zeugnis seiner Lebenskraft abgelegt hat, obwohl er erst 135 Jahre alt ist. Die Schule zählt bereits 21 Schüler. Rektor R. Secretan dankte dem Volk für das Geschenk, das es der Universität durch die Angliederung der Architekturschule gemacht hat; er benützte die Gelegenheit, noch andere Wünsche in Erinnerung zu rufen, deren Verwirklichung die Universität schon lange erwartet. Ing. Dr. A. Stucky, Direktor der Architektur- und der Ingenieurschule, legte die Gründe dar, aus denen die Architekturschule der Universität angegliedert worden ist. Die Architekturschule will ihre Selbständigkeit wahren, auch wenn sie im gleichen Gebäude wie die Ingenieurschule untergebracht ist und unter der gleichen Direktion und Verwaltung steht. Bei der Schilderung des Programms der Schule legte er das Hauptgewicht auf die wichtigste Neuerung, die Atelierarbeit. Alte und neue Schüler werden unter dem Leiter dieses Atelier gemeinsam arbeiten; der Wettstreit wird so als hervorragendes Erziehungsmittel ausgewertet.

Prof. J. Tschumi, Leiter des Atelier, warf in seiner Antrittsvorlesung einen Rückblick auf die Architektur aller Zeiten, dieses Werk des Wissens, des Mutes und der menschlichen Anmut, dieses Werk der Erfüllung zwingender und zugleich gegensätzlicher Anforderungen: Nützlichkeit, Haltbarkeit, Schönheit. Nur die Beachtung dieser drei Erfordernisse wird in der Architektur ein dauerndes Werk schaffen, denn auch wenn die technischen und materiellen Bedingungen erfüllt sind, bleibt noch die schwierigste Aufgabe zu lösen: das Kunstwerk selber. Der Architekt muss sich hüten, das ästhetische Problem vor allen technischen Problemen zu lösen, aber er muss seine Technik beherrschen, um durch sie Schönheit und Wahrheit ausdrücken zu können. Im Zeitalter der Maschine verlor die Architektur diese wesentlichen Wahrheiten und fiel in eine Dekadenz, aus der sie sich nur mit Mühe wieder aufrichtet. Weil er sie nicht beachtet, stand und steht der Funktionalismus noch heute einer Blüte der Architektur im Wege. Die industrielle Technik hat noch keinen wirklichen Einfluss auf die Architektur ausgeübt; wenn schon einige Bauelemente maschinell hergestellt werden, so wird doch auf dem Bauplatz selber noch alles handwerklich verarbeitet. Tschumi glaubt aber, dass in allernächster Zukunft Serien-Wohnhäuser fabrikmässig hergestellt werden können. Wird aber dann der Architekt die neuen Probleme, die daraus erwachsen, noch meistern können? Ja, wenn seine Urteilskraft geübt und sein Empfindungsvermögen wach bleibt, wenn sein Wissen umfassend ist und besonders, wenn er die gefährlichen Klippen vermeiden kann, die jede Formel und jeder Formalismus in sich schliesst. Vom Wohnhaus zur Umgebung übergehend,

¹⁾ Vergl. SBZ Bd. 122, S. 66.